

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 30 Pfg. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 48.

Mittwoch, den 24. April 1901.

18. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Ein jüngeres
Bügelmädchen
sucht
Marie Krimmel.

Frisch eingetroffen
Aepfel u. Orangen
bei
Chr. Batt.

**Kleesamen,
Grassamen,
Hafer u. Wicken**
in bester keimfähiger Ware empfiehlt
Fr. Treiber.

Zu verkaufen:
Die Hälfte eines Doppelhauses, sowie mehrere Bauplätze mit Wasserleitung und Kanalisation an der Löwenbergstraße hat zu verkaufen.
Robert Krauß, Maurermeister.


**Eisendreie-
angel**
(in dreierlei Größen)
zum Nageln der Schuhe
und Stiefel empfiehlt
in großer Auswahl.
Karl Math.

Kaffee
roh u. geröstet
empfehlen
Fr. Schmid, Straubenbera.

Joh. Dietrich
Placierungs-Bureau
Karlsruhe i/B. Ritterstr. 10|12
Telephon 1352.

empfehlen fortwährend
**Hôtel- und
Wirtschaftspersonal**
jeder Eigenschaft bei Schwester Bedienung.

Geräucherter Fleisch
(fett und mager)
empfehlen
Germann Ruhn.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer
ehelichen Verbindung
laden wir hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 27. April 1901
in den Gasthof z. Windhof
freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Einladung an-
nehmen zu wollen.
Karl Sieb,
Wilhelmine Treiber.
Kirchgang um 12 Uhr vom Gasthof z. gold. Stern aus.

Das Neueste in
Brautkränzen
empfehlen
Chr. Schmid, Friseur.

Empfehle meine farbigen baumwollenen und halbleinen Tischzeuge ab-
gepaßt und am Stück, garantiert waschacht, besonders geeignet für
Wirtschaftsgedecke
bestens.
Arbeiterhemden
aus Baumwollflanell von eigenen Stücken angefertigt, keine Fabrikconfektion,
sondern gute Näharbeit à M. 2.—, 2.40, 2.50 u. 2.60 per Stück.
Philipp Bosch,
Wildbad.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg
ärztlich empfohlen:
**Ferner Malaga, Menescher Aus-
bruch u. sonstige Krankenweine**
offen und in Flaschen
empfehlen
F. Funk (G. Lindberger.)

Stadtplatz.

W i l b a d.

Bekanntmachung.

Wegen Holzanrückens ist der Auehalberweg vom Brünnele bis zu den 5 Bäumen bis auf Weiteres

gesperrt.

Den 23. April 1901.

Stadtschultheißenamt:
Bäcker.

Unserem lieben
Franz
zu seinem heutigen 37.
Geburtsfeste ein dreifach
donnerndes

Hoch!
Gelt Franz do spannst.

Einen gebrauchten

Sopha

mit Bedertuch überzogen hat um billigen Preis zu verkaufen.

Sattler Gutbub.

Abbitte.

Die gegen Frau Dr. Lorenz ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit als unwa hr zurück.

W. Mößinger.

Die größte Auswahl in

Blousen, Blousenhemden

von den einfachsten bis zu den feinsten empfehlen zu allerbilligsten Preisen.

Geschwister Freund.

Düngerhaare

bestes Düngemittel für Karstoffelder empfiehlt
Karl Rath.

Verkaufe einige

Matrassen (Kapot)

ein und Steilig, dito einen Di van und ein gebrauchtes

Chaiselonge

um billigen Preis.

Hagenlocher, Sattler.

M u n d s h a u.

— S. Maj. der König hat die erledigte ev. Pfarrei Schönaich, Dekanats Pöbblingen, dem Pfarrer Fechter in Feldbrennach übertragen.

Stuttgart, 20 April. Heute genehmigte die Kammer der Abgeordneten zunächst die Mehrereinstellung von 16 Landrätern. Gegen diese Mehrereinstellung wandten sich hauptsächlich die Sozialdemokraten, die davon ausgingen, daß mit dem Polizeimittel der Verwilderung kein Einhalt gethan werden könne. Sodann wurden eine Reihe weiterer Kapitel genehmigt.

Stuttgart, 20. April. Die Verhandlung der Anklage wegen Kuppelei gegen den Dienstmann Karl Wiedmaier währte 5 Stunden. Das Urteil wurde heute abend 5 Uhr verkündigt und lautete gegen Wiedmaier wegen

W i l b a d.

Haus-Verkauf.



Auf Antrag der Erben der Frau Wilhelm Friedrich Bott, Schuhmachers Ww. von hier kommt deren Anteil an Wohnhaus Nr. A 50 in der Prinz Peter von Oldenburgstraße hier am

Freitag, den 26. April d. J.

vorm. 11 1/2 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 23. April 1901.

Ratschreiberei: Bäcker.

Fahrnis-Versteigerung.



Nächsten Freitag, vormittags von 1/9 Uhr an werde ich die vorhandene Fahrnis der \dagger Wilhelm Bott, Schuhmachers Ww. im Kappelberg zur Versteigerung bringen, wobei vorkommt:

Frauenkleider, Betten, Leinwand, Kochgeschirr, Schreinwerk und allerlei Hausrat.

Gemeinderat Gutbub.

P f o r z h e i m.

Richard Trendel,

vorm. Robert Furtwängler

Dillsteinerstr. 4 am Sedansplatz, früher Deimlingstr. an der Auerbrücke.

Größtes Spiegel-Lager am Plake

von einfach bis feinst

Galerien mit Zubehör.

Bilder

in jeder Preislage,

Bergolderei u. Girahmungsgechäft

Neubergoldung alter Spiegel und Bilderrahmen.

Reifen

Backsteinkäs

empfehlt

W. Fuchslocher.

Suppennudeln und Suppenbisquit

empfehlt

Bäcker Bechtle.

Prima Weinessig

empfehlt

Wilh. Fuchslocher.

Echte Frankfurter

Bratwürste

sind frisch eingetroffen und empfiehlt
Hermann Kuhn.

Gutes Buktuch

ist zu haben bei

J. F. Gutbub.

Paniermehl

empfehlt

Bäcker Bechtle.

eines Vergehens der Kuppelei auf einen Monat Gefängnis als Zusatzstrafe zu einer am 30. August v. J. vom R. Landgericht wegen vollendeter und versuchter Erpressung gegen ihn erkannten einjährigen Gefängnisstrafe. Die mitangeklagte Ehefrau Anna Karoline Wiedmaier wurde wegen desselben Vergehens zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Hauptzeugin, eine Kellnerin, wurde auch bezüglich der Person des früheren Kriegsministers befragt. Sie gab auf ihren Zeugeneid an, bei ihr seien mehrere Herren aus- und eingegangen, die sie nicht erkannt habe. Von diesem Herrn wisse sie selbst gar nichts. Erst nachher habe jemand gesagt, es sei der Kriegsminister gewesen, aber den kann die Zeugin auch nicht mehr benennen.

— Das Vermögen der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten belief sich

ende 1899 auf 701,5 Millionen Mark. Da im Jahre 1900 einer Einnahme der gesamten Träger der Invaliden- und Altersversicherung von etwa 129 Millionen Mark eine Ausgabe an Renten und Beitrags-erstattung in Höhe von etwa 85,9 Millionen Mark gegenüberstand, so wird man kaum fehlgehen, wenn man das jetzige Vermögen der Anstalten auf etwa 740 Millionen Mark schätzt. In der Ansammlung eines so großen Vermögens sah man früher eine Schädigung der deutschen Volkswirtschaft, man dürste jedoch auch in den Kreisen, welche ehemals dieser Auffassung halbigten, zu einer anderen Anschauung gelangt sein, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Anstalten einen großen Teil ihres Vermögens zur Befruchtung bestimmter Tätigkeitsarten verwenden. Wie schon mitgeteilt, haben die Anstalten bis zum

Ende des Jahres 1900 insgesamt 198,7 Millionen Mark für den Bau von Arbeiterwohnungen, Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses. Bau von Kranken- und Genesungshäusern u. s. w. hergegeben und damit Bestrebungen unterstützt, die weiten Kreisen der Bevölkerung zu gute kommen. Die Anstalten haben also nicht weniger als etwa 27% ihres Vermögens schon jetzt zu Zwecken verwendet, die außerhalb des Rahmens des Invalidenversicherungsgesetzes liegen, und es ist anzunehmen, daß sie in der Zukunft mit der Hergabe von Geldern zum Bau von Arbeiterwohnungen, noch eifriger vorgehen werden. Das neue Invalidenversicherungsgesetz, welches am 1. Januar 1900 in Kraft getreten ist, hat den Anstalten in dieser Richtung größere Bewegungsfreiheit als das alte Gesetz gegeben.

Heilbronn, 20. April. Zur Warnung für Vereine bzw. deren Vorstände möge eine Verhandlung dienen, welche gestern vor der hiesigen Strafkammer stattfand. In Mundelsheim, O.A. Marbach, hatten im letzten Winter, wie es anderwärts auch üblich ist, mehrere Vereine Festschmähungen veranstaltet, welche mit einer Gabenverlosung verbunden waren, woran sich auch Nichtmitglieder der betreffenden Vereine beteiligen durften. Da hierzu eine polizeiliche Erlaubnis nicht eingeholt worden war, wurden die Vorstände bzw. die Kassierer der Vereine wegen „unerlaubter Veranstaltung einer Lotterie“ unter Anklage gestellt und verurteilt: L. und F. vom Kriegerverein zu je 5 Mark, K. und B. vom Militärverein zu je 20 Mark (4 Vergehen) und S. und H. vom Viederkranz zu je 5 Mark, sowie sämtliche zur Tragung der Kosten.

Liebenzell, 20. April. Auf der Straße von Schönbühl nach Hohenwarth wurde der etwa 30 Jahre alte Bäckermeister Ochs von Hohenwarth mit durchschossenem Kopf aufgefunden. Ob Selbstmord oder Unglück vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Waldburg, 20. April. (Seltenheit.) Felschütz Kirchner fing heute einen schnee-weißen Maulwurf; gewiß eine Seltenheit.

Schönstetten, 17. April. Heute mittag ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, indem ein 11jähriger Knabe einen Arm so unglücklich in die Futterschneidmaschine brachte, daß ihm größere Stücke Fleisch an demselben abgeschnitten wurden. Ein Stück ist es noch zu nennen, daß dem hoffnungsvollen Knaben die Puleader nicht durchschnitten wurde. Wiederum ein Beweis, daß mit Maschinen nicht vorsichtig genug umgegangen werden kann.

Aus Franken, 20. April. In der Zypfenmühle bei Willandsheim ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein 4jähriger Knabe des Müllers Pohle kam in die Transmission der Futterschneidmaschine. Die Mutter merkte die drohende Gefahr und rief das Kind weg, dabei kam sie mit ihren Kleidern in die Treibriemen und wurde mehrmals herumgeschleudert und erlitt solche Verletzungen, daß sie schwerlich mit dem Leben davon kommt.

— Einen schlechten Scherz leistete sich ein Kaufmann in Eoedheim in der Pfalz. Er gab einem Händler in Landau den Auftrag, sämtliche in Umlauf befindlichen Pfennigstücke vom Jahr 1874 einzusammeln; es würden ihm für jedes Stück 10 \mathcal{M} vergütet. Als Grund gab er an, daß zwei reiche Frankfurter mit einander gewettet hätten, daß von

den betreffenden Pfennigstücken keine Million mehr aufzutreiben sei, während die Gegenseite das Gegenteil behauptete. Die Wette gebe dahin, daß die eine Partei, falls die Million Pfennige wirklich aufgetrieben würde, 100 000 \mathcal{M} erhalte, während sie im andern Falle für jedes fehlende Pfennigstück eine Mark bezahlen müßte. Als dies in der Stadt bekannt wurde, begann eine allgemeine Jagd auf die Pfennigstücke vom Jahre 1874. Alle Kaufläden und Wirtschaften wurden förmlich gestürmt und es fanden sich Duomne genug, die für solche Pfennige 6–8 \mathcal{M} bezahlten. Ein Wirt hatte 400 Stück gesammelt und durchschnittlich 7 \mathcal{M} bezahlt. Ein Gast bezahlte in einer Wirtschaft seine ganze Zeche von 3 Schoppen Wein mit 14 solcher Pfennigstücke und solche Stückchen spielten sich noch mehr ab. Als es sich herausstellte, daß die ganze Geschichte auf einen Aprilscherz hinausläuft, gab es manche lange Gesichter.

— Einen amüsanten Beitrag zum Kleinbahnleben lieferte der Personenzug auf der Nebenstrecke Treuenbrißen—Jüterbog. Auf Station Altes Lager sollte ein Wagen hinterzerrt werden. Das vom Stationsvorsteher hierzu gegebene Signal wurde jedoch vom Lokomotivführer als Abfahrtsignal aufgenommen und — fort ging der Zug, die erstunte Menge nebst Zugführer und Schaffner hilflos auf dem Perron zurücklassend. Alles ist bemüht, sich dem davonsahrenden Zuge bemerkbar zu machen, allein vergebens. Doch siehe da, ein Radfahrer S. schwingt sich auf sein Stoßrad und in rasendem Tempo erreicht er den schon 2 Kilometer entfernten Zug und verständigt den Beamten mit der Lokomotive. Der Zug kehrt zur Station zurück. Gerecht!

— Der Verkehr über die Mannheimer Rheinbrücke hat im Jahre 1900 100 000 \mathcal{M} an Brückengeld eingetragen.

— Es giebt genug unflätige Burschen, junge und alte, welche glauben, sie dürften in öffentlichen Lokalen, in Wirtschaften, auf der Eisenbahn u. s. f. ungestraft ihre Zoten reißen. Diesen möge ein Gerichtsfall von Mannheim zur Warnung dienen. Dort stand ein solcher Kerl, der Maurer Christoph Strubel aus Wallstadt, vor dem Schöffengericht. Er hatte in einem Zuge der Weinheimer Nebenbahn jungen Arbeiterinnen gegenüber unflätige Reden geführt. Das Urteil lautete auf 4 Wochen Gefängnis. Man sollte alle diese Burschen unnachsichtlich vor Gericht zitieren.

— Deutschland hat im vorigen Jahre 200 000 Zentner Butter aus dem Auslande eingeführt. 115 000 Zentner kamen aus Holland, 48 000 Zentner aus Ungarn, der Rest aus Rußland, Dänemark und Neuseeland.

— Die rauhen Nordostwinde der letzten Wochen haben die Reichenernte, eine der wichtigsten Erwerbquellen der Bevölkerung an der Riviera, völlig zerstört. In Berücksichtigung dieser schweren Kalamität hat der zur Kur in San Remo weilende russische General Gorloff die wahrhaft fürstliche Spende von 150 000 \mathcal{M} zur Verteilung an die Betroffenen nach Nizza gelangen lassen.

— Die vernünftigsten Worte sprach der französische Präsident in Toulon am Verdeck des italienischen Kriegsschiffes „Lepanto“. Als er die gewaltigen Geschütze sah, bemerkte er: „Es läge eine schreckliche Verantwortlichkeit darin, einen Krieg herbeizuführen.“ Der

Herzog von Genua erlebte: „Sie haben Recht und ich glaube, daß solche Besuche geeignet sind, die Beziehungen der Völker unter einander herzlicher zu gestalten.“

Libau, 20. April. Ein furchtbarer Brand hat die große Farbholz-Fabrik der französischen Firma H. u. W. Desinger u. Co. vollständig eingekäschert. Der Schaden ist sehr bedeutend. Sechs Feuerwehrleute haben bei den Rettungsarbeiten schwere oder leichte Brandwunden davongetragen.

— In Südafrika haben die Buren wieder einen kleinen Erfolg zu verzeichnen, der in England prinlich berühren wird. Eine Abteilung des 9. Manenregiments fiel in einen Hinterhalt; Leutnant Macdonald und drei Mann wurden getötet und fünf verwundet. Da der Rest der Meldung Schweigen ist, so ist als sicher anzunehmen, daß die übrigen in Gefangenschaft gerieten.

London, 22. April. Wie Ritchener vom 20. April aus Pretoria meldet, wurden von den Generalen Blood, Beatson, Plumer, Ritchener und Benson seit dem 16. April 101 Buren gefangen genommen, 100 000 Pfund Gewehrmunition, 200 Pferde, zahlreiche Wagen und Vieh erbeutet.

— Der Transvaalkrieg hat England bis jetzt 3 Milliarden und 60 Millionen Mark gekostet. Da wird wohl die vierte Milliarde noch draufgehen, bis der Krieg beendet ist.

— General v. Groß, genannt v. Schwarzhoff, der dem Brandunglück in Peking zum Opfer gefallen ist, hat ein Alter von 51 Jahren erreicht. Zu den begabtesten Generalstabsoffizieren gehörig, war er vor dem Obersten von Schwarzkoppen Militärattaché in Paris und darauf von 1894 bis 1897 Chef des Generalstabs des 13. (württ.) Armeekorps. Darauf zum Kommandeur des 94. Infanterie-Regiments in Weimar ernannt, nahm er als militärischer Vertreter des deutschen Reiches an der Haager Friedenskonferenz teil, wo er sein Amt in so ehren- und charaktervoller Weise vertrat, daß ihn die Königsberger juristische Fakultät zum Ehren doktor ernannte. Er war unverheiratet, hinterläßt aber in Deutschland noch seine hochbetagte Mutter.

Peking, 21. April. Mit allen militärischen Ehren unter der Beteiligung von Truppen aller Nationen fand heute das Leichenbegängnis des Generalmajors v. Schwarzhoff statt.

— Aus Wladivostok wird berichtet, daß noch chinesischen Quellen Prinz Luan sich in der Mongolei befindet und die Bevölkerung zum Aufstande aufwiegele. Der Kaiser von China habe Truppen gegen die aufständischen Mongolen gesandt.

— (Eine lustige Trauungsgeschichte.)

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen,“ so lautete das Ergwort eines Pastors im Dorfe S. in Angeln bei der Trauung eines Landbriefträgers. Als der Pastor jenes Wort zum drittenmale anscheinend an die Braut richtete, begann diese zu weinen und meinte, „Nee, Herr Pastor, das geht nicht, immer kann ich mit meinem Gottfried nicht mitgehen, der ist ja Landbriefträger; nee, das geht nicht, ich muß zu Hause bleiben und Essen kochen.“

∴ (Ein gutes Kind.) Mutter: „Diese Torte mag ich zu gern! An der könnt ich mich zu Tode essen!“ — Mädchen: „Ach bitte, Mama, laß mich mit Dir sterben!“

Ein Vaterherz.

Roman in Originalbearbeitung nach dem Englischen von Clara Rbelnau.

35) (Nachdruck verboten.)

„Elise wird noch ihres Vaters Tode jenes kleine Besitztum erhalten,“ sagte Helene, auf das Schiffshaus deutend, an dem sie gerade vorüberkamen, „es rentiert sich zu 100 Thalern jährlich — nicht höher. Und die rückständigen Miete von mehreren Jahren ist an Herrn Nord oder dessen Erben zu zahlen.“

Sie beobachtete ihn scharf; vielleicht begte sie immer noch Mißtrauen gegen ihn; aber als das heiße Blut in seine Wangen stieg, da dachte sie voll Beschämung, wie sehr sie sich in der Beurteilung von Elises Vater getäuscht, und fragte sich, ob sie denn ihr ganzes Leben immer irren, nie im Stande sein werde, ihre Nebenmenschen richtig zu durchschauen?

„Fräulein Dering,“ begann Antonio, während ihr diese Gedanken durch den Sinn gingen, „ich bin kein Koabe, der seine Fähigkeiten überschätzt; aber ich hoffe doch, im Stande zu sein, Elise ein wenn auch nur bescheidenes Heim bieten zu können. Reich werde ich vielleicht nie werden, aber zufrieden, wie ich sicher vertraue. Wäre ich dem Ruin nicht so nahe gewesen, so hätte ich den Wert eines Mädchens nicht kennen gelernt, für welches zu arbeiten, ich stolz bin. Sie brauchen mir nicht von Elise's Besitz zu sprechen,“ fügte er bei; „ich werde nichts annehmen, das ich nicht für sie verdiene; und es giebt keine düstere Schilderung, oder bittere Sottiere auf ihre Enterbung, welche die Macht hätte, mich zu verschrecken.“

„Das ist ritterlich gedacht, Herr Baretti!“ „Nein, Fräulein Dering, es ist eine sonderbare Art von Buße, welche zu erklären ich weder willig noch fähig wäre. Aber ich glaube, daß ich ein besserer Mensch wurde, als ich Elise kennen lernte. Ich bin kein Held; ich war ein eitler, schwacher Bursche, aber niemals gänzlich verderben. Daß ich es nicht wurde verdanke ich ihrer Liebe für mich.“

„Herr Baretti,“ versetzte Helene in weniger ruhigem Tone, denn Antonio's Worte hatten sie seltsam ergriffen, „lassen Sie auch mich offen gegen Sie sein, und zugestehen, daß Ihre Natur für mich unergründlich ist. Ich versuchte, Sie zu beurteilen, und habe Sie nur erkannt nach meiner Art — die darin besteht, die Dinge in falschem Lichte zu sehen. Ich hielt Sie für einen Glücksjäger.“

Antonio schrock leicht zusammen bei dieser klaren Darstellung. Er hatte nicht geglaubt, daß dieses Mädchen ihn nach seinem wahren Werte taxiert hatte, und gehofft, mit der Verganzenheit und allen vergangenen Plänen gebrochen zu haben, ehe irgend Jemand seinen Charakter durchschaute.

„Als Sie mir Ihre Hand anboten, Herr Baretti,“ fuhr Helene fort, „hätte ich mich vielleicht mehr geschmeichelt gefühlt, wäre ich von Ihrem Ernste mehr überzeugt gewesen. Ich zweifelte an Ihren Reichtümern, an den Beweggründen, welche Sie nach Wolfston geführt, und ich war sehr auf meiner Hut. Sie glaubten damals, in mir die zukünftige Erbin zu sehen —“

„Ich glaubte, Sie zu lieben,“ unterbrach er sie ernst, aber Helene fuhr nach kurzem Zögern fort:

„Und ich erriet Ihre Gedanken und schlug Ihre Hand aus. Ich bereue es nicht — ich war froh über mein Entrinnen, als Sie sich zu Elise wandten — als mein Bruder, der stets mehr Gutes in Ihnen sah, als ich, schwach genug war, Ihnen Elise als seine dereinstige Erbin zu bezeichnen. Ich betrachtete Sie als gefährlich und listig und bildete mir ein, Sie an List noch übertreffen zu müssen. Dies war mein erster Irrtum — es war ungerecht gegen Elise; aber sie fühlte sich durch Ihre Beachtung geschmeichelt, und durch meine Methode hoffte ich ihr am sichersten Ihre Unwürdigkeit beweisen zu können.“

Antonio's dunkle Augen waren zu Boden geschlagen, er fühlte sich in der That sehr überrascht. Bis zu diesem Augenblick hatte er nicht geahnt, welche scharfer Beobachtung er ausgesetzt gewesen, wie er mit jedem Schritte der ihm die Erfüllung seiner Hoffnungen hatte sichern sollen, sich nur seiner eigenen Erniedrigung genähert.

„Das war mein erster Irrtum,“ wiederholte Helene, als sie ein paar Minuten vergeblich auf eine Entgegnung gewartet hatte, „Elise war jung und würde sich, wie ich dachte, rasch von ihrer Enttäuschung erholen, wenn sie die Wahrheit könnte. Als sie Ihren Antrag machte, hatte ich die Absicht, Sie vor Elise und meinem Bruder zu entlarven. Dies wäre meine Rache gewesen.“

„Rach, für welche Beleidigung, Fräulein Dering?“

„Die Beleidigung, welche ihre Falschheit Elise und unserm Hause angethan hätte.“

„Die Beleidigung, welche er ihr selbst angethan, hätte Sie mit größerer Wahrheit sagen müssen, aber sie konnte ihm jetzt nicht gestehen, daß sie ihn trotz leichter Zweifel wirklich geliebt habe — daß ihrer Abweisung ihn nur hatte prüfen, nicht für immer hinwegschicken sollen. Die Erfahrung war eine bittere für sie gewesen, wenn sie auch jetzt, wie sie sagte froh über ihr Entrinnen war. Seither hatte es bei ihr festgestanden, daß er Elise nur ihres Geldes wegen suchte, jetzt aber war sie geneigt, ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Es war ihm leicht geworden, sie zu vergessen und Elise um ihrer selbst willen zu lieben. Sie konnte ja Niemanden für lange fesseln; sie verlor stets bei näherer Bekanntschaft — das war alles!“

„Und nun, Herr Baretti,“ sagte sie, ihm die Hand bietend, „erbitte ich ihre Vergebung für alles seitherige Mißtrauen so frei und offen, wie ich Frank Nord um Verzeihung bitten werde, sollten wir je einander wieder beggenn. Ich war ungerecht gegen Sie, und ich bebauere es von Herzen.“

Er ergriff ihre Hand und sagte ernst: „Ich habe nichts zu vergeben, Fräulein Dering. Ihr Argwohn gegen mich war begründet. Ich handelte nicht ehrenhaft an Ihnen — ich war zu rasch gefesselt.“

„Und zu rasch entzaubert,“ bemerkte Helene lächelnd. „Doch, lassen wir dies nun.“

Baretti fühlte die Regung in sich, ihn nun seinerseits mit gleicher Aufrichtigkeit zu beggenn, aber dieses Gefühl war nur von minutenlanger Dauer. Wie konnte er ihr erklären, daß nur Dering's Drängen und seine eigenen zerütteten Vermögensverhältnisse ihn getrieben, um Elise's Hand zu bitten? Daß einzig und allein Elise's Liebe für ihn eine Umwandlung in ihm hervorgerufen, an deren Pöblichkeit er selbst kaum zu glauben ver-

mochte? Helene Dering würde ihm ja dann nur von Neuem mißtrauen und vielleicht auch Elise gegen ihn aufzureizen suchen. Nein, sie mußte sich begnügen mit einem halben Geständnis — er konnte die volle Wahrheit nicht bekennen.

„Und Elise?“ fragte er im Weiter-schreiten.

„Wir brauchen ihr jetzt nichts zu sagen,“ versetzte Helene. „Wir können uns dies ersparen, denn wir sind beide stolz, glaube ich.“

„Ist dies der Grund, Fräulein Dering?“

„Es würde auch ihr Glück beeinträchtigen, und sie verdient es, glücklich zu werden.“

„So ist es,“ versetzte Antonio.

Sie fürchteten beide das Bekanntwerden der Wahrheit und bauten auf einen Betrug, und das war ein neuer Irrtum. Lag in Helenens Natur etwas von der Verstellungskunst ihres Bruders, da doch ihr Charakter sonst so edel so echt weiblich war?

(Fortsetzung folgt.)

V e r s h i e d e n e s .

— Rembs i. El., 15. April. Eine sehr seltene Jagdbeute machten vorige Woche zwei hiesige Förster. Es war ein Dohse, der seinem Herrn, einem Metzger in St. Ludwig, entsprungen war, und auf dessen Erlegung dieser eine Prämie von 20 M. ausgesetzt hatte. Seit Anfang Februar hatte das Tier im Walde umhergetrieben und es verstanden, trotz der ungünstigen Jahreszeit und der mangelhaften Pflege sich in guter Form zu halten. Es war durchaus nicht abgemagert und noch stark genug, um eine wahre Bleisalve auszuhalten, ehe es tot war. Nicht weniger als 19 Schüsse mußten auf das Tier abgegeben werden. Das Fleisch soll inzwischen einen starken Wildgeschmack bekommen haben! (?)

∴ (Das ändert die Sache.) Wadel: „Was kost' denn's überfahren?“ — Fährmann: „Sonst kost's 10 Kreuzer, aber Du kannst mehr 10 Buffeln dafür geben!“ — Wadel: „Na dös Dorf i nei!“ — Fährmann: „Sei nur g'scheldt, auf'n Retourweg kriegst's alle wieder zurück!“ — Wadel: „Ja, dann ist's was anders!“

∴ (Naiv.) Wirt (den meteorologischen Bericht in der Zeitung lesend): „An dem Tage, an welchem Sie ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern, findet ja auch eine Mondfinsternis statt!“ — Nachtwächter (bescheiden): „Das kann ich aber eigentlich gar nicht verlangen!“

∴ (Gut herausgezogen.) Er: „Unser Mädchen hat doch gekündigt, weil es ihm unangenehm war, immer Gegenstände von uns versehen zu müssen; was soll ich da für einen Entlassungsgrund ins Buch schreiben?“ — Sie: „Du schreibst einfach: Versezungshalber!“

∴ (Berliner Zukunftsbild.) Münchner: „Sie, Herr Gendarm, ist dös a Salvatorbraueret, weil d'Veit' so drängen?“ — Schutzmann: „Ne, mein Jutester, det is der Deutsche Reichstag — da sibts heut zum ersten Male Anwesenheitsgelder.“

∴ (Lakonisch.) Schaffner: „Sie sitzen ja in einem Schnellzug, mein Herr, wozu Sie Ihr Billet nicht berechtigt!“ — Passagier: „Lassen Sie den Zug langsamer fahren, ich hab' Zeit!“